



Schuld und Vergebung



“Die große Schuld des Menschen sind nicht die Sünden, die er begeht, die Versuchung ist mächtig und seine Kraft gering. Die große Schuld des Menschen ist, dass er in jedem Augenblick die Umkehr tun kann und sie nicht tut.” (Martin Buber)

Herausgegeben von der Katholischen Glaubensinformation
Melchiorstr. 15, 65929 Frankfurt

Telefon: 069/330097-0, Fax: 069/330097-17 E-Mail: kgi@kgi.org
www.kgi.org oder www.internetseelsorge.de

Foto: (c) by fotolia.com



Der Mensch in Schuld und Sünde

Eine Maus flüchtet vor einer Katze in einen Gang. Doch der Weg wird immer enger, und dann versperrt eine Wand endgültig den Fluchtweg. "Du bist in die falsche Richtung gelaufen! Nur wenn du dich umdrehst und die Richtung änderst, kannst du aus der Sackgasse befreit werden", sprach die Katze und sperrte ihr Maul auf... (frei nach F. Kafka).

Kann das ein Gleichnis für unser menschliches Leben sein? Das Leben als Einbahnstraße mit einem unerbittlichen Ende, dem wir unaufhörlich entgegen getrieben werden? Ein Weg ohne Möglichkeit, umzukehren und neu anzufangen?

Christen ist eine derartige Deutung des Menschenlebens nicht nachvollziehbar. In beiden Richtungen öffnet der Glaube Türen. Was vor uns liegt, ist keine Wand, sondern eine Zukunft, auf die zu hoffen sich lohnt. Darüber sprechen wir in Kapitel 22. In diesem Kapitel aber interessiert uns der Weg zurück. Nicht dass wir die Zeit zurückdrehen können hinter unsere Schuld zurück. Aber wir können umkehren und völlig neu beginnen.

Verändertes Schuldbewusstsein

Jeder Mensch fühlt sich irgendwann schuldig. Nicht nur durch das, was er anderen antut, sondern auch durch das, was er an Unrecht zulässt; und durch das, was er unterlässt. Psychologen und Ärzte wissen, dass in unbewältigter Schuld die Ursache körperlicher und seelischer Krankheiten liegen kann – vom Magengeschwür bis zur Depression. Man sagt gelegentlich, der heutige Mensch habe kein Schuldbewusstsein mehr. Das ist nur zum Teil richtig. Selbst wo Menschen sich von ihren Fehlern zu entschuldigen suchen (ich hatte eine autoritäre Erziehung; mir fehlte die Nestwärme ...), beweisen sie gerade durch das Abschieben der Schuld, dass sie Schuld belastet.

Richtig ist aber, dass sich die Vorstellung von dem, was Schuld ist, gewandelt hat. Denn die Tiefenpsychologie, die Sozialpsychologie, die Verhaltensforschung haben deutlich gemacht, dass menschliches Verhalten stark durch vererbte Verhaltensmuster, durch Erziehung, Umwelt und anderes mitbestimmt wird. Voreilig sah mancher in diesen Erkenntnissen bereits eine "Lossprechung" von aller Schuld durch die Wissenschaft.

Ohne Zweifel können die genannten Bedingungen die

Verantwortung und damit auch die Schuld mindern; zweifellos gibt es auch ein anerzogenes oder ein falsches und krankhaftes Schuldbewusstsein. Aber der Mensch findet sich nicht nur unter gegebenen Bedingungen vor; er kann zugleich durch sein Denken und Handeln seine Lebensbedingungen und die Welt verändern. Es bleibt also ein Spielraum an Freiheit, in dem der Mensch sich bewährt oder schuldig wird. Auch die Leugnung persönlicher Schuld ist ja noch eine Anerkennung, dass man schuldig werden kann.

Aber noch etwas hat sich geändert: Viele Menschen bringen ihr Versagen und ihre Schuld nicht mehr mit Gott in Beziehung, sondern allenfalls mit anderen Menschen. Die Wurzeln der Schuld aber liegen tiefer.

Sünde – die Wurzel der Schuld

Schuldig werden wir zwar in erster Linie an anderen Menschen.

Aber wo wir uns an anderen verfehlen, versündigen wir uns zugleich gegenüber Gott. Die Wurzel der Schuld besteht in der Störung des Verhältnisses zu Gott, also in der Sünde.

Wenn wir die Sünde nur als einen Verstoß gegen abstrakte Gebote, als kriminelle Handlung, als Unmoral sehen, bleiben wir an der Oberfläche. Die Bibel sieht die Sünde darin, dass mein Denken und Handeln eine verkehrte Richtung hat, die von Gott wegführt: Das führt freilich auch zu Störungen im Verhalten zum Mitmenschen und zu mir selbst (vgl. Brief 8).

Das will z.B. der biblische Bericht vom Sündenfall aufzeigen (Gen 3): Der Mensch misstraut Gott, und deshalb übertritt er dessen Gebot. Aber sogleich sucht er die Schuld abzuwälzen (die Frau bzw. die Schlange ist schuldig). Und schon bald kommt es dazu, dass ein Mensch den andern erschlägt (Kain und Abel). Entfremdung des einen Menschen vom anderen. In der Sprachverwirrung (Gen 11,7) gewinnt diese weltweite Ausmaße. Die Menschen verstehen sich gegenseitig nicht mehr. Die Folge: Absonderung, Isolierung, Feindschaft. Entfremdung von der Gemeinschaft.

Die Entfremdung des Menschen schließlich von sich selbst und seinem Werk wird deutlich an den Folgen, die er zu tragen hat: Mühsal, Krankheit, Verlust des Lebensraumes (Paradies), in dem er mit Gott und mit seiner Umwelt in Harmonie lebte.



Schwere Schuld? –

Nicht jeder aber, der sündigt, will sich damit von Gott abkehren. Viele Sünden sind einfach Inkonsequenz, Halbheit. Von daher leuchtet es ein, dass es Stufen der Sünde gibt (vgl. Brief 8). Schon die Apostel unterscheiden Fehler, die alle begehen (Jak 3,2; 1 Joh 1,8) und Sünden, die zum Tode führen (1 Joh 5,16 f; Kol 2,13 u.a.). – Eine schwere Sünde (Todsünde) begeht, wer in einer wichtigen Sache dem Willen Gottes mit klarer Erkenntnis und voller Freiheit zuwiderhandelt. Gott beurteilt den Menschen nicht nach dem äußeren Tatbestand allein, sondern nach seiner Gesinnung, seiner Absicht. Deshalb gibt es keine zwei ganz gleichen Sünden in dieser Welt.

Die Erkenntnis seiner Sündhaftigkeit will den Menschen nicht demütigen oder in Angst versetzen. Sie will ihm im Gegenteil helfen, davon frei zu werden. Die Reife eines Menschen zeigt sich u.a. daran, dass er zu seiner Schuld stehen kann. Es ist eine typisch kindliche Reaktion, die Schuld abzuweisen.

Kein Mensch aber kann sich seine Schuld selbst vergeben. Jeder ist auf andere angewiesen, die ihn entschuldigen. Wo jemand einen Schaden wieder gutmacht, einen Streit beilegt, sich einem Dritten anvertraut und so Korrektur und Vergebung erfährt, wirkt das entlastend. Aber volle Befreiung schenkt das nicht. Weil alle Verantwortung und damit alle Sünde letztlich mit Gott zu tun hat. Wie aber ist wieder Kontakt zu ihm möglich? Doch nur, wenn die Sünde nicht mehr zwischen ihm und mir steht. Kann aber das, was geschehen ist, ungeschehen gemacht werden?

Verdrängen, Abschieben hilft hier nichts. Das führt vielmehr zu Komplexen. Was aber bleibt anderes übrig als Verdrängung, wo die Aussicht auf Gnade und Vergebung fehlt? Ein Leben lang schwere Schuld mitzuschleppen ist schrecklich.

Dass Gott, der Herr, von sich aus alles tut, um zu vergeben und den Menschen wieder an sich zu ziehen, wurde im Brief "Ein Glaube, der frei macht" aufgezeigt. Hier geht es darum, was vom Menschen aus geschehen muss:

Umkehr – Buße

Mit "Umkehr" verbinden wir nicht nur positive Vorstellungen. Wenn wir uns verlaufen haben und umkehren müssen, sind wir enttäuscht. Gleichwohl ist eine solche Umkehr oft (lebens-) notwendig, wie es zum Beispiel die gegenwärtige ökologische Krise deutlich macht.

Aber es gibt auch Umkehr, die wir unmittelbar positiv, befreiend empfinden: Wenn Ehegatten sich entfremdet haben und übereinkommen, noch einmal ganz von vorne zu beginnen; wenn jemand nach einer langen Trennung zurückkehrt und weiß, dass er erwartet wird ... In diesen Fällen verbindet sich mit dem Begriff "Umkehr" das Bewusstsein einer neuen Chance. Das aber vor allem meint Umkehr, Buße in der Bibel.

Es gibt dafür ein eindrucksvolles Gleichnis (Lk 15,13 ff): Ein Mann hatte zwei Söhne. Der Jüngere lässt sich sein Erbteil auszahlen und verlässt den Vater. Das Vermögen ist bald vergeudet, und es beginnt die Not. Der junge Mann ist darauf angewiesen, dass andere ihn die geringsten Arbeiten verrichten lassen. Er lebt bei den Schweinen. – Nun beginnt er nachzudenken.

Er sieht ein, dass er nicht frei, sondern unfrei geworden ist. Er hat falsch gehandelt. Darum: "Ich will mich aufmachen und zu meinem Vater zurückgehen und ihm sagen: Vater, ich habe gegen Gott im Himmel und gegen dich gesündigt. Ich bin nicht mehr wert, dein Sohn zu sein. Mach mich zu einem deiner Tagelöhner." Der Vater hat offenbar auf ihn gewartet, denn er läuft ihm entgegen, fällt ihm um den Hals, küsst ihn, veranstaltet ein Festmahl. "Mein Sohn war tot und lebt wieder; er war verloren und ist wieder gefunden."

Immer wieder ist der Mensch versucht, um das eigene Ich zu kreisen und nur sich selbst zu suchen. Deshalb muss der Christ sein ganzes Leben lang seine Grundentscheidung für Gott wiederholen und vertiefen. Die Umkehr ist darum ein wesentliches Element des Glaubens und darf nicht nur in Verbindung mit der Beichte gesehen werden.

"Kehrt um und glaubt!" heißt es kurz und bündig (Mk 1,15). Darin liegt die Dynamik christlichen Glaubens: Der Christ weiß, dass er nie fertig ist, dass er immer neu aufbrechen muss. Er weiß aber auch, dass das möglich ist, dass er immer wieder neu beginnen kann. Deshalb ist auch der Kern der Buße die Freude; das Bittere der Buße ist nur die äußere Schale.



Reue und Vorsatz

Ein anderes Wort für die Umkehr des Menschen zu Gott heißt "Reue". Reue ist nicht so sehr eine Sache des Gefühls, sondern des Willens: Sie besteht in der Einsicht der Schuld, in der inneren Abkehr davon und in der neuen Ausrichtung des eigenen Willens auf den Willen Gottes. Darum ist echte Reue immer mit dem Vorsatz verbunden, die Sünde zu meiden. Wenn man sich wirklich von der Sünde innerlich abgewandt hat, dann ist ein solcher Vorsatz selbstverständlich. Ebenso ist mit echter Reue auch die Absicht verbunden, nach Möglichkeit verschuldetes Unrecht wieder gutzumachen: durch Entschuldigung, Versöhnung, Rückgabe unrechtmäßigen Besitzes usw.

Käme dagegen jemand zur Beichte mit der Einstellung: "Sünde ist nicht so schlimm, denn ich kann sie ja wieder beichten", wäre diese Einstellung der Reue entgegengesetzt.

Etwas ganz anderes ist es, wenn einer in richtiger Selbsteinschätzung befürchtet, dass er die Sünde doch wieder begehen wird, weil er sich seiner Schwäche bewusst ist. Dieser kann sehr wohl Vergebung finden, weil er die ehrliche und ernsthafte Absicht hat und sich anstrengt, von der Sünde loszukommen. Es geht uns ja allen so, dass wir trotz guter Vorsätze wieder schwach werden.

Gewissenserforschung

Um zu einer solchen Neuorientierung zu kommen, ist regelmäßig Besinnung notwendig, in welche Richtung das Leben treibt. Also Standortbestimmung, Orientierung: Wo stehe ich? Wo sind meine Schwachstellen? Wo komme ich hin, wenn alles so weiterläuft wie bisher? Bahnt sich bei mir eine falsche Entwicklung an?

Wir nennen eine derartige Standortbestimmung "Gewissenserforschung". Es geht dabei nicht um ein Wühlen im Dreck der Vergangenheit, sondern um nüchterne Bestandsaufnahme. Diese ist Voraussetzung für jede Kurskorrektur und positive Entscheidung. Schriftliche Texte, die bei dieser Standortbestimmung helfen wollen, nennt man "Gewissensspiegel".

Sündenvergebung und Kirche

Dass es die Sünde gibt – auch im eigenen Leben – wird wahrscheinlich jeder Christ unterschreiben. Und Umkehr, Kurskorrektur – auch das wird jeder als notwendig anerkennen. Die Meinungen gehen erst auseinander bei der Frage: Welche Rolle spielt die Kirche bei der Sündenvergebung?

Sünde – eine Privatsache?

"Sünde ist doch etwas ganz Persönliches", sagen viele. "Das mache ich daher auch mit Gott alleine aus." Die Sünde ist etwas Persönliches – gut. Aber etwas nur Persönliches? Zunächst hört sich das ganz plausibel an, ist aber nachweislich falsch. Wir sahen schon mehrmals, dass die Sünde immer auch eine soziale Seite hat. Das ist nicht nur der Fall, wenn ich jemand betrüge oder ihm etwas wegnehme. Selbst eine völlig geheime persönliche Schuld kann einen Menschen so belasten, dass eine Ehe, eine ganze Familie darunter leidet. Deshalb weist Jesus den, der sich mit seiner Schuld nur an ihn wenden will, ausdrücklich zurück: "Wenn du deine Opfergabe zum Altar bringst und dir dabei einfällt, dass dein Bruder etwas gegen dich hat, so lass deine Gabe dort vor dem Altar liegen; geh und versöhne dich zuerst mit deinem Bruder, dann komm und opfere deine Gabe." (Mt 5,23).

Aber diese "soziale Seite" der Sünde geht noch weiter. Kein Christ lebt allein für sich ohne Bezug zur Gemeinschaft der Kirche. Darum ist jede Sünde auch Verstoß gegen diese. Die Kirche ist ja ein lebendiger Organismus, und deshalb sagt Paulus: "Wenn ein Glied leidet, leiden alle Glieder mit" (1 Kor 12,27). Die Kirche als Ganzes wird sündiger durch die Sünde eines einzelnen. Darum muss Versöhnung auch mit der Gemeinschaft der Kirche geschehen. Sünde besteht ja gerade in der selbstgenügsamen Isolierung; Buße und Umkehr – so sehr sie persönliche Tat des einzelnen sind – verwirklichen sich daher in der Öffnung für die Gemeinschaft. Deshalb verweist Christus den Sünder, der umkehren will, an die Kirche.

Schon Paulus bezeugt, dass die schwere Sünde zugleich Trennung von der Kirchengemeinschaft bedeutet, und dass deshalb auch Versöhnung mit der Kirche geschehen muss. (vgl. 1 Kor 5,1-5; 2 Kor 2,5-11).

Das Neue Testament berichtet mehrfach, dass Jesus die Vollmacht der Sündenvergebung, die er zu seinen



Lebzeiten bewusst ausübt, an die Apostel übertragen hat (Mt 16,19; 18,18). Am deutlichsten kommt das zum Ausdruck bei Joh 20,21: "Empfangt den Heiligen Geist. Allen, denen ihr die Sünden erlasst, sind sie erlassen; allen, denen ihr sie nicht erlasst, sind sie nicht erlassen."

Der Kirche ist also der Dienst der Versöhnung übertragen. Im Holländischen Katechismus heißt es deshalb kurz und bündig: "Kirche heißt Vergebung." – In der Formel der Lossprechung bei der Beichte – auf die wir noch zu sprechen kommen – heißt es darum: "Durch den Dienst der Kirche schenke er (Gott) dir Verzeihung und Frieden ..."

Ich bekenne

Es gibt viele Möglichkeiten der Sündenvergebung. Wo der Mensch aus dem Glauben heraus lebt und handelt, bedeutet das Hinwendung zu Gott. Wo immer aber ein Mensch sich zu Gott hinwendet, ist dessen vergebende Kraft bereits wirksam. Deshalb geschieht Sündenvergebung im Gebet, in der Lesung der Hl. Schrift, in der Mitfeier der hl. Messe, in der Aussöhnung mit anderen, in Werken der Nächstenliebe ...

Im Laufe der Geschichte aber hat die Kirche ausdrückliche Formen der Buße und Sündenvergebung entwickelt. Diese waren nicht zu allen Zeiten gleich. Immer aber gehörte dazu das "öffentliche oder geheime" Schuldbekennen und die Vergebungsbitte bzw. Lossprechung durch den Priester. Die entscheidenden heutigen Formen sollen hier genannt werden:

Der Bußgottesdienst

Im Bußgottesdienst hören die Anwesenden das Wort Gottes, das zur Umkehr und Erneuerung des Lebens ruft. Sie bekennen und bereuen gemeinsam ihre Schuld. – Sozusagen eine Kurzform des Bußgottesdienstes steht am Beginn jeder Eucharistiefeier. Nur wenn Gott uns unsere Schuld vergibt, sind wir für den Gottesdienst vorbereitet.

Das Alte wie das Neue Testament kennen das Sündenbekenntnis. Die Taufe des Johannes am Jordan war mit einem Schuldbekennen verbunden. Jesus fordert zum Bekenntnis der Schuld auf (1 Joh 1,9; vgl. Jak 5,16). Das Neue Testament berichtet vom Sündenbekenntnis in den ersten christlichen Gemeinden.

Diese gemeinsamen Bußfeiern haben ihren großen Wert darin, dass der soziale und kirchliche Bezug von Schuld und Vergebung deutlich wird. Die gemeinsame

Gewissenerforschung weckt die Gesinnung der Buße und Reue; sie schärft den Blick für Sünden, die sonst vielleicht gar nicht bewusst würden. Sie macht deutlich, dass keiner mit seiner Schuld allein steht.

Bußgottesdienste enden mit der Fürbitte des Priesters um Vergebung für alle. Wer am Bußgottesdienst teilnimmt, darf gewiss sein, dass Gott, der Herr, ihm entsprechend seiner Bußgesinnung seine Schuld vergibt. Wer sich aber in schwerer Schuld weiß, ist an das Bußsakrament verwiesen, bevor er wieder Zutritt zur Kommuniongemeinschaft hat.

Das Bußsakrament – die Beichte

Es gibt viele Möglichkeiten der Sündenvergebung, aber nur ein **S a k r a m e n t** der Vergebung. In zweifacher Hinsicht unterscheidet es sich von jeder anderen Form der Sündenvergebung: einmal durch das persönliche und geheime Bekenntnis der Schuld vor dem Priester; zum anderen dadurch, dass der Priester nicht um Vergebung betet, sondern in der Vollmacht Christi von der Sünde losspricht. "Ich spreche dich los von deinen Sünden im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes." So erfährt der Sünder zeichenhaft und verlässlich, dass Gott ihn wieder angenommen hat.

Die Gemeinsame Synode der Bistümer in der Bundesrepublik (1971–75) sagt über die Beichte: "Unter den liturgischen Formen der Buße und Sündenvergebung nimmt das Bußsakrament eine hervorragende Stellung ein. Im Auftrag der Kirche wird dem, der umkehrt, durch den Priester in der Vollmacht Christi im wahrnehmbaren Zeichen Versöhnung geschenkt. Für die Gläubigen, die sich in schwerer Sünde von Gott getrennt haben, bleibt das persönliche Bekenntnis und die persönliche Lossprechung die einzige ordentliche Weise, in der Kirche Versöhnung mit Gott zu finden. Aber auch denen, die sich keiner schweren Schuld bewusst sind, empfiehlt die Kirche, in Zeitabständen, in denen das eigene Leben noch überschaubar ist, das Bußsakrament zu empfangen."

Die Beichte gilt als etwas typisch Katholisches. Aber das ist nicht richtig. Martin Luther beispielsweise sagt: "Die heimliche Beichte will ich mir von niemandem nehmen lassen und wollte sie nicht um der ganzen Welt Schätze geben." Und im Kleinen Katechismus schreibt er: "Die Beichte begreift zwei Stücke in sich. Das eine, dass man die Sünden bekenne, das andere, dass man die Absolution oder Vergebung vom Beichtiger empfangt als von Gott selbst und ja nicht dran zweifle, sondern fest daran glaube, die Sünden seien dadurch vergeben vor Gott im



Himmel." Der "Evangelische Erwachsenenkatechismus" von 1975 schreibt dazu: "Wenn schwere Schuld da ist und besondere Probleme damit verknüpft sind, wird der Weg zur Einzelbeichte am besten sein." (S. 1198).

Tatsächlich gibt es kaum etwas, das so sehr befreit und alle guten Kräfte im Menschen mobilisiert wie das Bekenntnis der Schuld und die Erfahrung der Vergebung.

In keiner anderen Form der Buße vollzieht sich die Umkehr des Menschen so intensiv und spürbar wie in der Beichte. Nichts bringt die innere Umkehr so stark zum Ausdruck wie die persönliche Anklage. Aber es muss jemand sein, der sie entgegennimmt, und der entlastet.

Die Kirche bevollmächtigt durch die Priesterweihe einzelne Christen zu diesem Dienst der Versöhnung, der Sündenvergebung. Aber es sind nicht Menschen, die hier Sünden vergeben, sondern es ist immer Christus, der durch Menschen handelt. Gott begegnet uns so, wie wir es erfassen können: auf menschlich erfahrbare Weise.

Zweifellos beginnen hier die Schwierigkeiten vieler Menschen. Warum wählt Gott diesen "Umweg" über andere Menschen?

Vielleicht will er, dass wir so der wirklichen Vergebung ganz gewiss sind. Vielleicht soll uns dadurch bewusst werden, dass sich niemand selbst zu erlösen vermag; dass es keinen nur "privaten" Heilsweg gibt. (Deshalb kann sich auch kein Priester selbst von seiner Schuld lossprechen; auch er ist an einen anderen Bevollmächtigten verwiesen.)

Außerdem entspricht es dem Menschen, auszusprechen, was ihn belastet. Schon das kann innerlich befreien. Denken Sie z.B. daran, wie wichtig es für eine Ehe ist, von Zeit zu Zeit über Fehler und Schwierigkeiten zu sprechen. Schweigen kann den Tod der Gemeinschaft bedeuten. Mancher, der den Weg zur Beichte nicht findet, geht vielleicht zum Arzt, zum Psychologen, zum Freund, um sich auszusprechen. Nicht Gott, sondern der Mensch hat das Bekenntnis nötig, um wirklich frei zu werden. Im Dialog kommt die Wahrheit über einen selbst am besten zu Tage. Zum Dialog aber braucht es ein sichtbares Du. Christus selbst, zu dem wir uns in der Buße hinwenden, sehen wir nicht. Er schenkt uns aber eine Begegnung in dem Menschen, durch den uns seine Vergebung erreicht.

Vorbehalte und Hemmungen

Zweifellos muss jeder Hemmungen überwinden, um vor einem anderen seine Schuld zu bekennen. Aber Buße, Umkehr darf nun einmal nicht vor Schwierigkeiten zurückweichen. Umso mehr erfährt man danach Beglückung und Befreiung.

Zwei Umstände aber können uns helfen, die vorhandene Scheu vor dem Bekenntnis abzubauen:

Das Beichtsigel –

Das, was der Priester in der Beichte erfährt, darf er keinem gegenüber gebrauchen. Schon das, was er außerhalb der Beichte in einem vertraulichen Gespräch erfährt, fällt unter die amtliche Schweigepflicht, die auch mit anderen Berufen verbunden ist. Das Beichtsigel aber ist weit strenger und kennt nie eine Ausnahme. Auch die staatlichen Gesetze respektieren diese Verpflichtung.

Anonymität –

Zum anderen wird die Scheu vor der Beichte dadurch gemindert, dass der Beichtende völlig anonym bleiben kann. Niemand muss bei einem Priester beichten, der ihn kennt. Das Dunkel der Beichtstühle will diese Anonymität wahren helfen.

Scheu und Hemmung gegenüber der Beichte beginnen wahrscheinlich gar nicht erst beim Bekenntnis. Schon das Eingeständnis der Schuld vor sich selbst in der Gewissenerforschung fällt dem Menschen schwer. Ist die Selbsterkenntnis erst einmal gelungen, dann ist die Aussprache des Versagens vielleicht sogar ein Bedürfnis.

Sie möchten beichten?

Wenn Sie den Wunsch haben, nach langer Zeit wieder zu beichten, könnten Ihnen die folgenden Überlegungen helfen:

In der Form der Beichte sind Sie völlig frei. Deshalb können Sie nichts falsch machen, wenn Sie nur wirklich Reue haben, und zumindest das, was Sie als schwere Schuld erkannt haben, aufrichtig nennen.

Fragen Sie sich vorweg: Welche Gründe hatte ich, dass ich so lange nicht mehr gebeichtet habe?

– Sagen Sie das ruhig am Beginn der Beichte. Sie können auch sagen, warum Sie gerade jetzt den Wunsch zur Beichte haben. Umso besser kann der Priester auf Ihre persönliche Situation eingehen.

Um einen Überblick über die vergangene Zeit zu



gewinnen, genügt es, wenn Sie sich in dreifacher Hinsicht prüfen:

- Verantwortung gegenüber Gott?
- Verantwortung gegenüber anderen?
- Verantwortung gegenüber mir selbst?

Bei der letzten Frage geht es um den Versuch, sich selbst zu beschreiben: seine Fehler, Qualitäten, Gewohnheiten; ob man mit sich zufrieden oder unzufrieden ist. – Vieles spielt sich im Inneren ab und dringt nicht nach außen: Gefühle, Gedanken, Wünsche. Sie sind die Wurzeln der meisten Sünden. Die Selbsterkenntnis muss bis in diese Tiefen vordringen.

Lossprechung von der Schuld

Nach Beendigung des Sündenbekenntnisses und evtl. Aussprache spricht der "Beichtvater" mit den zuvor schon genannten Worten von der Schuld los. Die Beichte ist sozusagen eine Gerichtsszene. Angeklagt ist der Sünder. Er erhebt Anklage gegen sich selbst. Das Ziel aber ist nicht Verurteilung, sondern Freispruch. Vergangenes wird gelöscht. Wenn der Mensch Gott begegnet, kehrt er als anderer zu sich selbst zurück. Gott verzeiht nicht nur, sondern er ist Schöpfer, der neu schafft. Der aus dem Nichts ins Leben rufen kann, kann erst recht aus dem Sünder einen neuen, anderen Menschen schaffen. Der Mensch der Sünde ist tot, und es lebt ein neuer Mensch. Deshalb spricht die Bibel von einem neuen Leben, von einer neuen Schöpfung, von einem neuen Geist (vgl. Brief 9). Es gibt keine Schuld, die nicht vergeben werden würde, wenn ich umkehre.